

Zuger Zeitung

Freitag, 12. April 2024

Kanton Zug



Zuger Berufsschule

Auch Nina Abächerli und Tyson Nwabueze präsentierten ihre Vertiefungsarbeit. 21

Lernende scheuen keine Tabus

Auszubildende gewähren am Gewerblich-Industriellen Bildungszentrum Zug Einblicke in ihre Vertiefungsarbeiten.

Marco Morosoli

Die Aula des Gewerblich-Industriellen Bildungszentrums (GIBZ) ist am frühen Mittwochabend bis auf den letzten Platz besetzt. Das Team Nina Abächerli und Tyson Nwabueze präsentierte dort seine Vertiefungsarbeit mit dem Thema «Der letzte Weg: Suizidhilfe im Fokus». Dem Plenum konnte das Duo natürlich nur die stark gekürzte Version seiner zahlreichen Erkenntnisse vermitteln. Aber auch dies war so gewollt.

Die Lernenden schafften es aber, mit der hohen Kunst zur Lücke bei vielen der Zuhörenden den Anreiz zu schaffen, sich später ihren ganzen Vortrag im kleinen Kreis anzuhören.

Die Kurzfassung ihrer Vertiefungsarbeit ist schon Bestandteil der Arbeit. Dabei müssen die Vortragenden lernen, die Informationen, die sie vermitteln wollen, in ein enges Zeitkorsett zu packen. Das ist eine Fähigkeit, die Erwachsenen oft abgeht. Von diesen Lernenden können sie noch etwas lernen.

Erfahrungsschatz gibt noch mehr Tiefe

Zeitmanagement ist nicht der einzige Stoff, den die Heranwachsenden bei dieser Vertiefungsarbeit mit auf den Weg bekommen. Das vorerwähnte Duo, eine Fachfrau und ein Fachmann Gesundheit, wusste auch beim etwas längeren Vortrag die Zuhörenden in seinen Bann zu ziehen.

Vor allem zeigten die angehenden Fachkräfte, dass selbst der Hinweis auf Gesetzesartikel – bei der Suizidhilfe eine wichtige Ebene – alles andere als knochentrocken ist. Zugegebenermassen verhalf ein Umstand dem Vortrag zu noch mehr Tiefgang. Nina Abächerli erlebte einen begleiteten Suizid. Sie begleitete mit ihrer Familie eine Frau auf ihrem letzten Weg.

Dieser hochemotionale, einem strengen Protokoll folgende Ablauf ist in einer anony-



Julian Masia, links, und Anna Kuriger (Lernender und Lernende Fachfrau Betreuung Kinder) behandelten das Thema Homosexualität. Bild: zvg

misierten Form der Vertiefungsarbeit des Duos beigeheftet. Was die beiden Lernenden mündlich vermittelten, haben sie noch zu Papier gebracht.

Für die Abschlussarbeit im Fach Allgemeinbildung haben die jungen Menschen sechs Wochen zur Verfügung. Nina Abächerli sprach von «einer Horizonterweiterung». Das Teamwork habe funktioniert. Die Arbeitsteilung ebenso.

Derweil Tyson Nwabueze von hohen Erwartungen sprach. Stolz stellte er aber auch fest, dass «wir den Arbeitsplan eingehalten haben». Geholfen hat auch das Coaching der Lehrerschaft. Wie Claudia Hegglin, sie unterrichtet am GIBZ im Fach Allgemeinbildung, erklärt, gebe es bei der Themenwahl der Ver-

tiefungsarbeit keine Beschränkungen: «Es ist aber ein langer Prozess.» Fast entschuldigend fügt Hegglin noch an, dass diese Arbeiten keinesfalls den Charakter von Bachelorarbeiten hätten.

Die Unterschiede zwischen Praxis und Wirklichkeit

Da die Lernenden äusserst frei sind in der Gestaltung, kommt eine breite Themenpalette zustande. Eine Lernende befasste sich mit Erziehungsstilen in Kroatien und Kosovo. Ein Lernender wählte die Dampftechnik aus. Ein Duo forschte und schrieb über den weiblichen Orgasmus. Gefragt, was an ihrer Arbeit negativ war, sagte einer der Autoren dieser Studie: «Wir haben das Plakat zu schnell ge-

druckt. Es hatte noch zu viele Fehler.» Das Betreuerteam Julian Masia und Anna Kuriger widmete seine Arbeit dem Thema «Outing – wie ist es, als homosexuelle Person in der Schweiz zu leben?». In gewissen Kreisen, so das Autorenteam, sei eine Öffnung immer noch sehr schwierig. Darüber zu reden, auch. In gewisser Weise waren Masia und Kuriger bei ihrer Recherche von solchen Situationen betroffen, als bereits gefundene Interviewpartner kurzfristig abgesprungen seien.

Das Autorenteam gab dann einen kurzen Überblick, wie ein Outing gelingen könne. Immer theoretisch natürlich. «Sagen, was ist», so folgert das Autorenteam, «kann befreiend sein.» An anderer Stelle in ihrem Vor-

trag weisen die Fachfrau wie auch der Fachmann Betreuung darauf hin, dass Homosexuelle «anhaltender Diskriminierung» ausgesetzt seien.

Das zeigte ein eingestreutes Video exemplarisch, in dem ein junger Erwachsener schildert, wie er von seiner Umgebung geschnitten und gedemütigt worden sei. Er habe einen Ortswechsel vornehmen müssen, um seinen Frieden zu finden.

Das zeigt viel über das Denken in solchen Angelegenheiten. So ist im Kanton Zug die Konversionstherapie immer noch erlaubt. Diese gibt vor, Homosexualität «heilen» zu können.

Kontroverse Themen wie dieses gehen den Lernenden für ihre Vertiefungsarbeiten so schnell nicht aus.